



Vorkämpferinnen und Mütter des Zionismus

Die deutsch-zionistischen Frauenorganisationen
(1897–1938)

Tamara Or



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Man behauptet zwar, daß es die besten Frauen sind, über die man nicht spricht – aber ich finde doch, daß die Rundschau zu weit geht, wenn sie bei ihrem Rückblick auf 40 Jahre zionistischer Arbeit in Deutschland mit keinem Worte die zionistischen Frauen erwähnt! [...] Vielleicht wird die Jüdische Rundschau zum 50. Jubiläum [...] die Bedeutung der Frauenarbeit nicht vergessen?

Elfriede Bergel-Gronemann, „Die Frau im Zionismus“, *Jüdische Rundschau* 52 (1937), 14.

In Anspielung auf ein Epigramm von Friedrich Schiller¹ wandte sich die Berliner Zionistin Elfriede Bergel-Gronemann² im Juli 1937 mit einem Leserbrief an die Redaktion der *Jüdischen Rundschau*. Sie empörte sich darüber, dass die *Rundschau* anlässlich des vierzigsten Jahrestages des Bestehens der *Zionistischen Vereinigung für Deutschland* (ZVfD) zwar ausführliche Berichte über die Geschichte des Zionismus in Deutschland abdruckte, die zionistischen Frauen jedoch mit keinem Wort erwähnte³. Die Hoffnung auf eine angemessene Würdigung der deutsch-zionistischen Frauenarbeit anlässlich des fünfzigsten Jubiläums der ZVfD, der Bergel-Gronemann in ihrem Brief Ausdruck verlieh, sollte sich nicht erfüllen. Acht Monate nach der Veröffentlichung ihres Schreibens, im März 1938, fand die letzte Sit-

-
- 1 „Woran erkenn’ ich den besten Staat? – Woran du die beste Frau erkennst; daran, mein Freund, daß man von beiden nicht spricht“, GERHARD FRICKE, HERBERT G. GÖPFERT, HERBERT STUBENRAUCH (Hgs.), *Friedrich Schiller. Sämtliche Werke*, Bd. 1, München 1962, 249.
 - 2 Die biographischen Angaben zu Elfriede Gronemann sind, ebenso wie die ihrer zionistischen Mitstreiterinnen, schwer zu ermitteln. Folgende Daten konnten anhand der in der *Jüdischen Rundschau* abgedruckten Zeitungsartikel erhoben werden: Elfriede Gronemann wurde 1883 in Danzig von der aus Breslau stammenden Helene Gronemann geboren. Zum Gesangsstudium zog sie nach Berlin. Dort lebte sie spätestens seit 1903. Sie veröffentlichte mehrere Essays über die Philosophie des Judentums in der kulturzionistischen Monatschrift *Der Jude* und im Organ der *Zionistischen Vereinigung für Deutschland*, der *Jüdischen Rundschau*. In Berlin war sie Vorsitzende der *Ahava Schwesternloge*, der *Bnei Brit Loge* und Vorsitzende einer zionistischen Frauengruppe. Seit 1930 war sie Mitglied der Fraktion der *Jüdischen Volkspartei*. 1935 war sie die letzte Vorsitzende der deutschen WIZO-Fraktion. Ihr gelang die Ausreise aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Jerusalem. Dort veröffentlichte sie 1943 ihr Buch *Begegnung im Spiegel*. Ihre Gedichte wurden von ihrem Sohn Bernd Bergel vertont, vgl. *MiSchirei Imi*. Cantata for Mezzo-Sopran Cat. No. IMIC – I. 48 V. Zu ihrer Mitgliedschaft in der *Jüdischen Volkspartei*, vgl. MAX P. BIRNBAUM, *Staat und Synagoge 1918-1938* (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 38), Tübingen 1981, 215. Informationen über ihre Familie können der Biographie ihres Bruders entnommen werden, in der sie nur am Rande erwähnt wird, vgl. HANNI MITTELMANN, *Sammy Gronemann (1875-1952). Zionist, Schriftsteller und Satiriker in Deutschland und Palästina*, Frankfurt 2004.
 - 3 Die Redaktion der Zeitung kommentierte den Beitrag Bergel-Gronemanns mit den Worten: „Die Redaktion betrachtet die Frauen als selbstverständlichen Teil des Volkes, der keiner speziellen Erwähnung bedarf“, *Jüdische Rundschau* 52 (1937), 14.

zung des Landesvorstandes der ZVfD statt. Danach besetzte die *Gestapo* die Räume der *Zionistischen Vereinigung* in der Berliner Meinekestraße 10, die vierzehn Jahre lang das Zentrum zionistischen Lebens in Deutschland gewesen waren, und beschlagnahmte alle Akten, darunter das gesamte Archiv, das die Frühgeschichte des deutschen Zionismus enthielt⁴. Nach der Pogromnacht am 9. November 1938 wurde die ZVfD wie alle jüdisch politischen Vereinigungen aufgelöst⁵.

Bergel-Gronemanns berechtigter Forderung nach einer angemessenen Darstellung deutsch-zionistischer Frauenarbeit ist bis dato nicht nachgekommen worden. Der Forschungsstand ist bis heute geprägt von den frühen Werken, die meist von den Akteuren selbst verfasst wurden⁶. Der deutsche Zionist und Historiker Adolf Böhm (1873-1941) erwähnte in seinem über 1.400 Seiten umfassenden Standardwerk zur zionistischen Bewegung keine einzige Frauenorganisation. Ferner finden sich in den Biographien und Erinnerungen deutscher Zionisten, die *in personam* auch den Weltzionismus prägten, trotz engen persönlichen Kontaktes zu engagierten Zionistinnen kaum Hinweise auf die Aktivität von Frauen. Richard Lichtheim (1885-1963), Leiter der Organisationsabteilung der *Zionistischen Weltorganisation* zwischen 1921 und 1923 und Mitglied der zionistischen Exekutive, hob in seinem 1954 erschienenen grundlegenden Werk zur Geschichte des deutschen Zionismus den bedeutenden Zionisten Gustav Cohen (1840-1918) als Schwiegervater des Berliner Zionisten und Botanikers Otto Warburg (1859-1938) hervor, ohne zu erwähnen, dass Cohens Tochter Anna Bertha (1882-1967) den international tätigen *Verband*

4 Das Bundesarchiv in Koblenz ging 1977 davon aus, das Archiv der ZVfD sei nach der Beschlagnahmung durch die *Gestapo* verbrannt worden, vgl. STEVEN POPPEL, *Zionism in Germany 1897-1933. The Shaping of a Jewish Identity*, Philadelphia 1977, 16. Kaufmann stellt jedoch heraus, dass die in Moskau vorhandenen Quellenbestände, die 1990 im Moskauer Sonderdepot *Centr Chranenija Istoriko-Dokumental'nych Kollekcii* (Zentrales Staatliches Sonderarchiv) auftauchten, noch kaum ausgewertet sind, vgl. URI R. KAUFMANN, „Kultur und Selbstverwirklichung: Die vielfältigen Strömungen des Zionismus in Deutschland 1897-1933“, in: ANDREA SCHATZ, CHRISTIAN WIESE (Hgs.), *Janusfiguren. Jüdische Heimstätte, Exil und Nation im deutschen Zionismus*, Berlin 2006, 43-61, 46; zu den Aktenbeständen in Moskau, vgl. BERND WEGNER, „Deutsche Aktenbestände im Moskauer Zentralen Staatsarchiv“, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 40 (1992), 311-319.

5 Vgl. RICHARD LICHTHEIM, *Geschichte des deutschen Zionismus*, Jerusalem 1954, 265.

6 Vgl. RICHARD LICHTHEIM, *Rückkehr. Lebenserinnerungen aus der Frühzeit des Zionismus*, Stuttgart 1970; HENRIETTE BODENHEIMER (Hg.), *Max I. Bodenheimer: So wurde Israel. Aus der Geschichte der zionistischen Bewegung*, Frankfurt a.M. 1958; ADOLF BÖHM, *Die zionistische Bewegung bis zum Ende des Weltkrieges*, Berlin 1935; DERS., *Die zionistische Bewegung 1918 bis 1925*, Jerusalem 1937; MAX OPPENHEIMER, *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes. Lebenserinnerungen*, Düsseldorf 1964; KURT BLUMENFELD, *Erlebte Judenfrage. Ein Vierteljahrhundert deutscher Zionismus*, Stuttgart 1962; KARLFRIED GRÜNDER (Hg.), *Gerschom Scholem. Tagebücher*, Frankfurt a.M. 1995 und 2000; ROBERT WELTSCH, *Die deutsche Judenfrage. Ein kritischer Rückblick*, Königstein 1981; CHAIM WEIZMANN, *Memoiren. Das Werden des Staates Israel*, Zürich 1953; ARTHUR RUPPIN, *Tagebücher, Briefe, Erinnerungen*, Königstein 1985.

Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina als Vorsitzende leitete⁷. Der spätere Staatspräsident Israels, Chaim Weizmann (1874-1952), hielt in seinen Memoiren *Das Werden des Staates Israel* lediglich fest, dass der Zionismus „ein Buch mit sieben Siegeln“ für seine Frau Vera (1881-1968) war, als sie sich kennen lernten⁸. Er ließ in seinen Erinnerungen die Tatsache unerwähnt, dass Vera Weizmann Vorstandsmitglied der 1920 in London gegründeten *Women's International Zionist Organisation* (WIZO) war. Auch Kurt Blumenfeld (1884-1963), der Präsident der *Zionistischen Vereinigung für Deutschland*, widmete seine Autobiographie zwar seiner Frau Jenny Hurwitz (1889-1962), berichtete jedoch nicht von ihrer Tätigkeit als Vorsitzende des *Bundes Zionistischer Frauen*⁹.

Diese Lücke in den Erinnerungen der führenden deutschen Zionisten spiegelt sich auch in der Geschichtsschreibung über den deutschen Zionismus wider. Im Gegensatz zur allgemeinen Geschichte des deutschen Zionismus, für die eine Reihe von Standardwerken vorliegen¹⁰, „lässt sich kaum eine grundlegende Chronologie der Errichtung und Haupttätigkeitsfelder zionistischer Frauenorganisationen finden“¹¹. Auch die für die Erforschung des deutschen Zionismus grundlegend gewordene Quellensammlung von Jehuda Reinharz enthält keinen Text zu zionistischen Frauen oder Mädchen und weist lediglich in einer Fußnote auf die Existenz eines jüdischen Studentinnenvereins, eines zionistischen Mädchenklubs und eines *Jüdischen Frauenbundes für Turnen und Sport* hin¹². Ebenso gibt es in der 1994 erschienenen zweibändigen *New Encyclopedia of Zionism and Israel* keinen Eintrag zu einer deutsch-zionistischen Frauenorganisation¹³.

Während für die allgemeine jüdische Frauenbewegung in Deutschland grundlegende Studien wie Marion Kaplans *The Jewish Feminist Movement in Germany* von 1979 und *The Making of the Jewish Middle Class. Women, Family, and Identity in Imperial Germany* von 1991 vorliegen, stehen entsprechende Untersuchungen für die zionistische Bewegung noch aus¹⁴. Wie auch die nichtzionistische deutsch-jüdische Ge-

7 LICHTHEIM, *Geschichte*, 101.

8 WEIZMANN, *Memoiren*, 114.

9 BLUMENFELD, *Judenfrage*, 47.

10 Zur Geschichte des deutschen Zionismus, vgl. vor allem SCHATZ, WIESE, *Janusfiguren*; HAGIT LAVSKY, *Before Catastrophe. The Distinctive Path of German Zionism*, Detroit 1996; YEHUDA ELONI, *Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914*, Gerlingen 1987; JEHUDA REINHARZ, „Ideology and Structure in German Zionism 1882-1933“, *JSS* 42 (1980), 119-146.

11 MICHAEL BERKOWITZ, „Transcending Tzimmes and Sweetness: Recovering the History of Zionist Women in Central and Western Europe, 1897-1933“, in: MAURIE SACKS (Hg.), *Active Voices. Women in Jewish Culture*, Illinois 1995, 41-63, 41.

12 JEHUDA REINHARZ (Hg.), *Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus, 1882-1933*, Tübingen 1981.

13 GEOFFREY WIGODER (Hg.), *New Encyclopedia of Zionism and Israel*, Madison, N. J. 1994.

14 Beide Werke wurden ins Deutsche übersetzt, vgl. MARION A. KAPLAN, *Die Jüdische Frauenbewegung in Deutschland. Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes, 1904-1928*, Hamburg 1988; DIES., *Jüdisches Bürgertum, Frau, Familie und Identität im Kaiserreich*, Hamburg 1997.

schichte wird diese von den meisten Forscherinnen und Forschern im Lichte einer „selbstbewusst männlichen Angelegenheit“ interpretiert¹⁵. Cynthia Enloe und Rachel Adler betonen die „vermännlichte Erinnerung“ jüdischer Geschichte¹⁶, da Männer sowohl Subjekte als auch Objekte der Erinnerungen waren. Demgegenüber zeichnet sich erst in jüngerer Zeit ein Paradigmenwechsel in der Historiographie ab, wenn etwa Stefanie Schüler-Springorum darauf hinweist, dass die Geschichte der deutschen Juden in der Neuzeit sich nicht mehr schreiben lasse, ohne die unterschiedlichen Lebensverhältnisse von Frauen und Männern in den Blick zu nehmen¹⁷, denn „gute Gender-Geschichte zu schreiben, bedeutet einfach, gute Geschichte zu schreiben“¹⁸.

Die Kategorie Gender bezieht sich auf die unterschiedlichen sozialen Rollen, die Männern und Frauen an verschiedenen Orten und unter unterschiedlichen historischen Rahmenbedingungen zugeschrieben wurden. Gender ist daher, so Joan Scott, ein bemerkenswertes und bedeutendes Werkzeug historischer Analysen¹⁹.

Die vorliegenden Studien zu britischen, amerikanischen und kanadischen zionistischen Frauenorganisationen, ebenso wie entsprechende Untersuchungen zu einzelnen Zionistinnen und zionistischen Frauenorganisationen in Palästina/Eretz Israel und allgemeine Studien zum Thema „Feminismus und Zionismus“ bestätigen die Wichtigkeit der Kategorie Gender für die historische Analyse der zionistischen Bewegung²⁰. Sie haben gezeigt, „dass die Frauen [...] an der Gestaltung und Ent-

-
- 15 Diese Auffassung schlägt sich u.a. in den folgenden Darstellungen nieder: GEORGE L. MOSSE, *German Jews Beyond Judaism*, Bloomington 1985; POPPEL, *Zionism*, JEHUDA REINHARZ, *Fatherland or Promised Land. The Dilemma of the German Jew, 1893-1914*, Ann Arbor 1975; ISMAR SCHORSCH, *Jewish Reactions to German Anti-Semitism, 1870-1914*, New York 1972; MAJORIE LAMBERTI, *Jewish Activism in Imperial Germany. The Struggle for Civil Equality*, New Haven 1978; ARNOLD PAUCKER, „Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie in der deutschen Gesellschaft“, in: WERNER E. MOSSE (Hg.), *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890-1914*, Tübingen 1976 (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 33), 479-548.
 - 16 CYNTHIA ENLOE, *Bananas, Beaches and Bases. Making Feminist Sense of International Politics*, Berkeley 2001, 44; RACHEL ADLER, „A Question of Boundaries: Towards a Jewish Feminist Theology of Self and Other“, *Tikkun* 6/3 (1991), 43-46, 45.
 - 17 KIRSTEN HEINSOHN, STEFANIE SCHÜLER-SPRINGORUM (Hgs.), *Deutsch-jüdische Geschichte als Geschlechtergeschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, 7.
 - 18 DAGMAR HERZOG, „Telling Ethnicity and Gender History Together: A Comment“, *LBIYB* 46 (2001), 151-158, 152.
 - 19 JOAN SCOTT, *Gender and the Politics of History*, New York 1999, 75.
 - 20 MARK H. GELBER, „Women and Zionism: Towards a Conception of Zionist Feminism“, *Jewish Affairs* 50,4 (1995), 53-59; YAFFA SCHLESINGER, „Hadassah. The National Women's Zionist Organisation of America“, *Contemporary Jewry* 15 (1994), 121-139; IRMA POLAK, „The Zionist Women's Movement“, in: *The Jews of Czechoslovakia. Historical Studies and Surveys*, Bd. II, Philadelphia 1971, 136-147; ALISON ROSE, „Die Neue Jüdische Familie: Frauen, Geschlecht und Nation im zionistischen Denken“, in: HEINSOHN, SCHÜLER-SPRINGORUM, *Deutsch-jüdische Geschichte*, 177-195; MARK A. RAIDER, „The Romance and

wicklung des zionistischen Gesamtprojekts einen bedeutenden, weit unterschätzten Anteil hatten“²¹. Michael Berkowitz hielt für die englisch-zionistischen Frauenorganisationen fest, dass der Einfluss von Frauen auf die zionistische Bewegung real und signifikant war²². Dieter Josef Hecht, der Pionierarbeiten auf dem Gebiet der Erforschung der zionistischen Frauenorganisationen Österreichs geleistet hat, betont, dass die „Ausblendung der ideologischen Positionen von nationaljüdischen Frauen bzw. Zionistinnen“ zu einer „unzulässigen Vereinfachung jüdischer Frauengeschichte“ führe²³. Mark Gelber, der sich besonders auf dem Gebiet des Kulturzionismus durch grundlegende Studien hervorgetan hat, fordert in seiner Einschätzung der Relevanz der Untersuchung zionistischer Frauenorganisationen sogar, dass „die Untersuchung von jüdischen Frauen innerhalb der zionistischen Bewegung Priorität in den Jüdischen Studien/der Judaistik“ einnehmen müsse²⁴.

Besonders für die im 18. und 19. Jahrhundert entstehenden Nationalbewegungen ist die Erforschung von Bewegungsräumen von Frauen, die durch die Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit definiert und begrenzt wurden, eine *conditio sine qua non*, da jeder Form von Nationalismus eine (Neu-)Definition der Genderrollen inhärent ist²⁵. Die Kategorie Geschlecht wurde in der deutschen Natio-

Realpolitik of Zionist Pioneering: The Case of the Pioneer Women's Organisation“, in: REINHARZ, RAIDER, *American Jewish Women*, 114-132; ALISON ROSE, „Femininity, Feminism and Jewish Identity Redefined: Jewish Women in Viennese Zionism, Psychoanalysis, and Culture“, *Transversal* 6,2 (2005), 59-74; BAILA ROUND SHARGEL, „American Jewish Women in Palestine: Bessie Gotsfeld, Henrietta Szold, and the Zionist Enterprise“, *American Jewish History* 90,2 (2002), 141-160; BERNARD LEITH HYAMS, „Women in Early Australian Zionism“, *Australian Jewish Historical Society Journal* 15,3 (2000), 441-449; RUBEN FRANKENSTEIN, „Zionismus – Allein Männersache? Der vergessene Beitrag zionistischer Frauen am Beispiel Betty Frankenssteins“, in: HEIKO HAUMANN (Hg.), *Der Erste Zionistenkongress von 1897. Ursachen, Bedeutung, Aktualität*, Basel 1997, 297-298.

21 BARBARA SCHÄFER, *Berliner Zionistenkreise*, Berlin 2001, 79.

22 BERKOWITZ, „Transcending“, 41.

23 DIETER J. HECHT, *Zwischen Feminismus und Zionismus. Die Biographie der Wiener Jüdin Anita Müller-Cohen (1890-1962)*, Wien 2007, 17.

24 GELBER, „Women and Zionism“, 53.

25 Zum Thema ‚Gender‘ und ‚deutsche Nation‘, vgl. u.a. UTE PLANERT, „Vater Staat und Mutter Germania. Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert“, in: DIES. (Hg.), *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt a.M., New York 2000, 15-65; KAREN HAGEMANN, „Männlicher Muth und deutsche Ehre“. *Nation, Krieg und Geschlecht in der Zeit der antinapoleonischen Kriege Preußens*, Paderborn 2002; CHARLOTTE TACKE, „Geschlecht und Nation“, in: SOPHIA KERNLEIN (Hg.), *Geschlecht und Nation in Mittel- und Osteuropa 1848-1918*, Osnabrück 2000, 15-32; IDA BLOM, KAREN HAGEMANN, CATHERINE HALL (Hgs.), *Gendered Nations. Nationalism and Gender Order in the long Nineteenth Century*, Oxford, New York 2000; UTE PLANERT (Hg.), *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegung und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt a.M. 2000; DIRK ALEXANDER REDER, *Frauenbewegung und Nation. Patriotische Frauenvereine in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert (1813-1830)*, Köln 1998; SIEGFRIED WEICHLEIN, *Nationalbewegungen und Nationalismus in Europa*, Darmstadt 2006; ANGELIKA SCHASER, *Frauenbewegung in Deutsch-*

nalismusforschung erst in den 1980er Jahren entdeckt. Das Geschlecht ist dabei selbstredend keine natürlich ontologische Kategorie, sondern sozial konstruiert und historisch konstituiert. Zentrale Symbole der Nation stehen im Zusammenhang mit den Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit, die eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer nationalen Identität spielten, ebenso wie *vice versa* die Ausbildung neuer nationaler Konzepte sich auf die entstehenden Frauen- und Männerbilder auswirkte²⁶. Gender und Nation stellen sowohl Kategorien der Relation als auch, wie Charlotte Tacke herausstellt, Kategorien der Differenz dar²⁷. Es ist daher stets zu hinterfragen, „welche spezifischen Auswirkungen Geschlecht im Zuge der Nationalisierung im 19. Jahrhundert erfuhr, aber auch, wie die Differenz von Männlichkeit und Weiblichkeit die Konstruktion des Nationalen bestimmte, beförderte und durchsetzte“²⁸.

Das sich im Prozess der Nationsformung herausbildende kollektive „Wir“ wirkte in der Abgrenzung zum „Anderen“ identitätsstiftend. In diesem Sinne betont Ted Swedenburg, dass die Erinnerung nationaler Geschichte niemals „den oder die Anderen“ als gleichberechtigt einschließen kann²⁹. Im Zuge dieses im Verlauf der Nationsbildung konstruierten Gleichheitsbegriffs wurde auch „die Frau“ zur Anderen und stand der Nation diametral gegenüber³⁰. Simone de Beauvoir hat dieses grund-

land 1848-1933, Darmstadt 2006; ERNA APPELT, *Geschlecht – Staatsbürgerschaft – Nation. Politische Konstruktionen des Geschlechterverhältnisses in Europa*, Frankfurt a.M. 1999; CHRISTIANE STREUBEL, *Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik*, Frankfurt a.M. 2006; UTE GRAU, *Frauen und Nation*, Tübingen 1996; MARION E. DE RAS, *Body, Femininity and Nationalism. Girls in the German Youth Movement*, New York 2008; CHRISTA EBERT, MALGORZATA TREBISZ (Hgs.), *Nation und Geschlecht. Wechselspiel der Identitätskonstrukte*, Frankfurt/Oder 2001; ROGER CHICKERING, „Casting Their Gaze More Broadly. Women’s Patriotic Activism in Imperial Germany“, *Past and Present* 118 (1987), 156-185; FRAUEN UND GESCHICHTE BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.), *Frauen und Nation*, Tübingen 1996; UWE PUSCHNER, „Bausteine zum Völkischen Frauendiskurs“, in: PLANERT, *Nation, Politik und Geschlecht*, 165-181; zum jüdischen Nationalismus vgl. SHEILA H. KATZ, *Women and Gender in Early Jewish and Palestinian Nationalism*, Florida 2003, 3; DIES., „Adam and Adama, Ird and Ard. En-Gendering Political Conflict and Identity in Early Jewish and Palestinian Nationalism“, in: DENIZ KANDIOTI (Hg.), *Gendering the Middle East: Emerging Perspective*, London 1996, 83-105; MOSSE, *Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen*, München 1985; NIRA YUVAL-DAVIS, „Gender and Nation“, *Ethnic and Racial Studies* 16/4 (1993), 621-632; DIES., *Gender and Nation*, London 1997; DAVID BIALE, *Eros and the Jews*, New York 1997, 176-203; PAULA E. HYMAN, *Gender and Assimilation. The Roles and Representation of Women*, Washington 1995.

26 KATZ, *Women and Gender*, 5.

27 CHARLOTTE TACKE, „Geschlecht und Nation“, in: KERNLEIN, *Geschlecht und Nation*, 15-32, 16.

28 TACKE, „Geschlecht und Nation“, 16.

29 Vgl. TED SWEDENBURG, *Memories of Revolt. The 1936-1939 Rebellion and the Palestinian National Past*, Minneapolis 1995, 7.

30 Vgl. KLAUS THEWELEIT, *Männerfantasien*, Reinbek 1983.

legende Phänomen in ihrem sozialhistorischen Werk *Das andere Geschlecht* auf die folgende Formel gebracht:

Die Frau wird bestimmt und unterschieden mit Bezug auf den Mann, dieser aber nicht mit Bezug auf sie; sie ist das Unwesentliche angesichts des Wesentlichen. Er ist das Subjekt, er ist das Absolute. Sie ist das Andere³¹.

Die Bestimmung der „Andersartigkeit“ des weiblichen Geschlechts lieferte die argumentative Grundlage, um Frauen aus den Strukturen der männlich definierten Öffentlichkeit auszuschließen. Die Nationsangehörigen waren *per definitionem* vorerst männlich. Kurt Blumenfeld brachte die von seinen Zeitgenossen geteilte Auffassung 1935 in der *Jüdischen Rundschau* in folgenden Worten auf den Punkt:

Vor dem Krieg war der Zionismus eine politische, ausschließlich von Männern getragene Bewegung, entscheidend bestimmt durch Gruppen, die den Charakter von Männerbünden trugen³².

Blumenfelds Aussage spiegelte ein nationales Selbstverständnis wider, das nach Benedict Anderson alle westeuropäischen Nationalbewegungen kennzeichnet: die Nation war ein „kameradschaftlicher“ Bund von Gleichen³³. Aus dem Anspruch des Nationalismus, „nationale Identität“ zu stiften, resultierte die intendierte Inklusion möglichst breiter Teile der Gesellschaft. Das nationale Gleichheitsversprechen propagierte die Integration und die gleichberechtigte Partizipation aller Nationsangehörigen³⁴, richtete sich jedoch in erster Linie an den wehrhaften Mann. Die Partizipationsverheißung brachte zahlreiche Männer dazu, die Nation zur „obersten Legitimationsinstanz“ zu erhöhen³⁵.

Für die Untersuchung der Bewegungsräume von Frauen innerhalb der nationalen Bewegungen ist die Frage nach der Ausdehnung des Partizipationsanspruchs auf Frauen ebenso von zentraler Bedeutung wie die Analyse der Vorstellungen und Definitionen, die Frauen selbst von der Nation und ihrer eigenen Rolle darin entwickelten. Dirk Alexander Reder und Roger Chickering stellen für die Anfänge der deutschen Nationalbewegung heraus, dass Frauen den Nationalismus als Emanzi-

31 SIMONE DE BEAUVOIR, *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*, Hamburg 1968, 10f.

32 *Jüdische Rundschau* 38 (1935), 9.

33 BENEDICT ANDERSON, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt 1992, 17; vgl. auch ERIC J. HOBBSBAWM, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, München 1996, 103.

34 Dieter Langwiesche und Theodor Schieder haben überzeugend herausgestellt wie untrennbar der Partizipationsanspruch nach innen mit der Aggression nach außen verbunden war, vgl. DIETER LANGWIESCHE, *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa*, München 2000.

35 Vgl. HEINRICH AUGUST WINKLER, „Der europäische Nationalstaat“, in: DERS., *Interessen, Ideen und Institutionen*, Opladen 1990, 256-269.

pationsideologie begriffen³⁶. Durch die Propagierung der „Gleichheit aller Volksgenossen“ transportierten rhetorisch gerade die nationalen Bewegungen Hoffnungen, die den Forderungen der Frauenemanzipationsbewegungen entsprachen. Zweifelsohne trugen Frauen die nationalen Bewegungen aktiv mit³⁷ und beteiligten sich auch an aggressiven Formen des Nationalismus³⁸. Sie nahmen dabei oft konträre Rollenmuster für sich in Anspruch: Als Erzieherinnen der kommenden Generation, „Wächterinnen der Kultur“ und „Mütter der Nation“ traten sie im Gewand bürgerlicher Rollenmuster ebenso in die Öffentlichkeit, wie sie andererseits unter Berufung auf die Nation politische Mitbestimmung und ein Aufbrechen der Geschlechterpolaritäten forderten. Während das Rollen- und Nationsverständnis national denkender Frauen für die deutsche Nationalbewegung zunehmend in den Fokus des Interesses rückt³⁹, steht die Bearbeitung des Themas für die zionistische Bewegung noch weitestgehend aus.

Eine Analyse des deutschen Zionismus im Hinblick auf die Bewegungsräume von Frauen dekodiert nicht nur die kulturellen Dispositionen unterliegenden Konstrukte von Gender und Nation, sondern zeigt weiterhin grundlegende Parameter der deutsch-zionistischen Bewegung auf. Die Erforschung zionistischer Frauenorganisationen innerhalb des deutschen Zionismus bedeutet daher nicht nur im Sinne Walter Benjamins, den historisch und philosophisch notwendigen Blick auf die „Trümmer der Geschichte“ zu lenken und auf all das, „was unterdrückt und vergessen“ wurde⁴⁰, sondern wie Michael Berkowitz herausstellt:

Eine geschlechterbewusste Erforschung der europäisch-zionistischen Frauen würde zu einem Überdenken der bisherigen Narrative [...] über die Zionistische Bewegung führen. Sie würde neue Einblicke in die Geschlechterbeziehungen der europäischen Kulturen gewähren, an denen Juden Anteil hatten [...] Zusätzlich würde solch ein Zugang die Bildung von Mythen und Symbolen beleuchten, die sich auf Frauen beziehen, und die Konsequenzen aufzeigen, die durch das Aufkommen dieser neuer Mythen entstehen⁴¹.

Tatsächlich geht die Untersuchung deutsch-zionistischer Frauenorganisationen und Genderkonstruktionen über die Wiedereinsetzung von Frauen als konstitutives

36 REDER, *Frauenbewegung*.

37 Vgl. ANDREA SÜCHTING-HÄNGER, *Das „Gewissen der Nation“. Nationales Engagement und politisches Handeln konservativer Frauenorganisationen 1900 bis 1937*, Düsseldorf 2001.

38 JOHANNA GEHMACHER, *Völkische Frauenbewegung. Deutsch-nationale und nationalsozialistische Geschlechterpolitik in Österreich*, Wien 1998; HEIDRUN ZETTELBAUER, *„Die Liebe sei Euer Helldentum“. Geschlecht und Nation in völkischen Vereinen der Habsburgermonarchie*, Frankfurt a.M. 2005.

39 Vgl. die Hinweise in Anmerkung 25.

40 WALTER BENJAMIN, „Über den Begriff der Geschichte“, in: ROLF TIEDEMANN, HERMANN SCHWEPPEHÄUSER (Hgs.), *Walter Benjamin. Gesammelte Schriften*, Frankfurt 1974, 691-704, 697.

41 BERKOWITZ, „Transcending“, 43.

Agens der zionistischen Bewegung hinaus. Sie verweist auf die tiefe Verwurzelung des deutschen Zionismus in der deutschen Kultur und widerlegt die Auffassungen einer biblischen Grundlage des deutsch-politischen Zionismus⁴². Amnon Raz-Krakotzkin kritisiert dementsprechend die Herausbildung eines Narrativs, das die neue nationale Kultur als völlige Überwindung der jüdischen Exilkultur feiert⁴³. Im Hinblick auf die Konstruktionen von Männlichkeit, Weiblichkeit und Nation war der deutsche Zionismus, wie er von der deutsch-zionistischen Leitung der ersten Generation vertreten wurde, keineswegs ein Gegenkonzept zur Assimilation, wie es seinem Selbstverständnis entsprach⁴⁴, sondern eine selbstbewusste Form des deutschen Judentums, von dem Michael Brenner für die Weimarer Zeit herausgestellt hat, dass es nicht nur die deutsche Kultur bereicherte, sondern auch eine eigene deutsch-jüdische Kultur schuf⁴⁵.

Der Philosoph und Kulturzionist Martin Buber (1878-1965) verurteilte die Anlehnung der jüdischen an die deutsche Nationalbewegung wenige Wochen nach der Gründung des Staates Israel mit den überspitzten Worten:

Der Zionismus [...] entpuppte sich als gefährliche kollektive Assimilation an die krassen Nationalismen unserer Zeit⁴⁶.

Tatsächlich war es ein erklärtes Ziel des deutschen politischen Zionismus, dass das jüdische Volk werden solle wie alle Völker und die jüdischen Männer wie die Männer ihrer Umgebung⁴⁷. Der deutsche Zionismus wies dabei Spezifika auf, die zu tiefst in seinem historischen und ideologischen Umfeld verwurzelt waren. Der Chefredakteur und Mitherausgeber der *Jüdischen Rundschau*, Robert Weltsch (1891-1982), betonte dies in seinem 1972 erschienenen Rückblick auf den deutschen Zionismus:

Es gab eine Zeit, wo das Wort deutscher Zionismus in der zionistischen Welt einen bestimmten qualitativen Sinn hatte. Es war nicht nur eine geographische Bezeichnung. Die

42 So stellt z.B. Lentin fest: „Zionism was deeply rooted in Biblical Judaism, but at the same time sought to re-imagine an ancient religious community as a new political and cultural construct“, RONIT LENTIN, *Memory and Forgetting: Gendered Counter Narratives of Silence in the Relations Between Israeli Zionism and the Shoah*, San Domenico 2001, 6.

43 AMNON RAZ-KRAKOTZKIN, „Geschichte, Nationalismus, Eingedenken“, in: MICHAEL BRENNER, DAVID N. MYERS (Hgs.), *Jüdische Geschichtsschreibung heute. Themen, Positionen, Kontroversen. Ein Schloss-Elman-Symposium*, München 2002, 181-206, 187.

44 Weite Teile der Forschung übernahmen das zionistische Selbstverständnis, ohne es einer Prüfung zu unterziehen, vgl. z.B. die Aussage von Hecht: „Zionismus war die Alternative zur Assimilation“, HECHT, *Feminismus und Zionismus*, 157.

45 MICHAEL BRENNER, *The Renaissance of Jewish Culture in Weimar Germany*, London 1996.

46 MARTIN BUBER, „Zweierlei Zionismus“, in: PAUL MENDES-FLOHR (Hg.), *Martin Buber. Ein Land, zwei Völker: Zur jüdisch-arabischen Frage*, Frankfurt a.M. 1993, 290-294, 290f.

47 DANIEL BOYARIN, *Unheroic Conduct: The Rise of Heterosexuality and the Invention of the Jewish Man*, Berkeley 1997, 8.

Wortzusammenstellung wird vielen nicht gefallen, sie ist plump und unangemessen, aber es steckt darin ein richtiger Kern [...] es ist [...] niemals untersucht worden, inwieweit jede Gruppe sich das jüdische Einheitsvolk der Zukunft in ihrem eigenen Ebenbild vorstellte⁴⁸.

Die Erforschung des deutschen Zionismus ist darüber hinaus auch für die Geschichte der *Zionistischen Weltorganisation* von Bedeutung. Obwohl die Mehrheit der jüdischen Deutschen die zionistische Bewegung ablehnte, stellten die deutschen Juden vor dem Ersten Weltkrieg den größten Teil der Führer der *Zionistischen Weltorganisation* und beeinflussten die Entwicklung der Gesamtbewegung maßgeblich⁴⁹. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde der westliche Zionismus insbesondere innerhalb der Grenzen der deutschsprachigen kulturellen Welt geformt⁵⁰. Ein Jahr nach Herzls Tod wurde die Leitung der Bewegung nach Deutschland verlegt und damit der deutschen Landesorganisation eine „erhöhte Wichtigkeit innerhalb der Bewegung“ zuteil⁵¹. Hauptsitz der *Zionistischen Weltorganisation* war von 1905 bis 1911 Köln und im Anschluss daran bis 1920 Berlin, die Stadt, in der ein Drittel aller jüdischen Deutschen lebte und in der sich die zahlenmäßig stärkste zionistische Ortsgruppe formierte⁵². Die zionistischen Kongresse fanden mehrheitlich im deutschsprachigen Raum statt und die Kongresssprache war bis 1939 deutsch⁵³. Ferner erschienen die wichtigsten zionistischen Zeitschriften auf Deutsch.

Deutsche Zionistinnen und Zionisten der ersten Generation glaubten –wie viele ihrer nichtzionistischen jüdischen Zeitgenossen– an die Überlegenheit und Fortschrittlichkeit des deutschen Judentums und betonten die gleichwertige Bedeutung ihrer deutschen und jüdischen Identität⁵⁴. Deutschland, nicht Palästina, war vor dem Ersten Weltkrieg zentrales Betätigungsfeld der deutschen Zionistinnen und

48 ROBERT WELTSCH, „Deutscher Zionismus in der Rückschau“, in: DERS., *An der Wende des modernen Judentums. Betrachtungen aus fünf Jahrzehnten*, Tübingen 1972, 51–64, 51.

49 LAVSKY, *Before Catastrophe*, 23ff. Als Achad HaAm das Erlernen der hebräischen Sprache von allen Zionistinnen und Zionisten forderte, wurde betont, dass dies insbesondere bei den deutschen Jüdinnen und Juden auf Unwillen stoßen würde, vgl. JEHUDA REINHARZ, „Achad HaAm und der deutsche Zionismus“, *LBIYB* 61 (1982), 3–27.

50 KAUFMANN, „Kultur“, 48; Lichtheim bezeichnete diese Zeit als die „Periode der deutsch-zionistischen Führung der Bewegung“, LICHTHEIM, *Geschichte*, 188.

51 LICHTHEIM, *Geschichte*, 185.

52 *Jüdische Rundschau* 32 (1905), 398.

53 KAUFMANN, „Kultur“, 48. Wie Kaufmann richtig bemerkt, fehlt es nicht an Historikern, die dagegen anschreiben, z.B. JÖRG HACKESCHMIDT, *Von Kurt Blumenfeld zu Norbert Elias. Die Erfindung einer jüdischen Nation*, Hamburg 1997 und MICHAEL BERKOWITZ, *Zionist Culture and West European Jewry before the First World War*, Cambridge 1993. Auch der russische Zionist und bedeutende Vordenker des Zionismus, Leon Pinsker, begründete die Tatsache, dass er auf Deutsch schrieb damit, dass er Deutschland als kulturelles und politisches Zentrum betrachte, vgl. STEVEN ASCHHEIM, *Brothers and Strangers. The East European Jew in German and German Jewish Consciousness 1800–1923*, Wisconsin 1982, 81.

54 REINHARZ, *Fatherland*, 229.

Zionisten. Palästina war das Land der Zukunft, Deutschland das Land einer streitbaren Gegenwart.

Um zionistische Lebenswelten hinter den großen Linien sichtbar zu machen, kommt multiperspektivischen Studien zu ausgewählten Erscheinungen innerhalb der Bewegung eine große Bedeutung zu⁵⁵, wie dies jüngst Barbara Schäfer feststellte:

Nicht die Organisations- und Parteiengeschichte [...] bringt uns der Aufdeckung dieser Lebenswelten näher, sondern nur ein mikrohistorisches Vorgehen, d.h. die Suche nach den kleinen Einheiten [...]. Es ist die Vereinsform, die sich unter diesen kleinen Einheiten als besonders prominent erwies⁵⁶.

Die Vereine, die im deutschen Raum seit dem späten 18. und vor allem im 19. Jahrhundert entstanden, gaben Männern und Frauen die Möglichkeit der öffentlichkeitswirksamen Organisation ihrer Interessen⁵⁷ und galten als ideale Organisationsform der deutsch-bürgerlichen Gesellschaft⁵⁸. Das ausdifferenzierte bürgerliche Vereinswesen stellte den „eigentlichen Nukleus“ der Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts dar, die nur selten auf umfassenden, geschlossenen Organisationen beruhten⁵⁹. In Deutschland erließen Preußen, aber auch Bayern und Sachsen in der Folge der gescheiterten Märzrevolution 1848 restriktive Regelungen des Vereinswesens⁶⁰, die im Preußischen Vereinsgesetz mit dem folgenden Wortlaut verankert wurden:

Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge dürfen als Mitglieder politischer Vereine nicht aufgenommen werden⁶¹.

-
- 55 CHRISTIAN WIESE, ANDREA SCHATZ, „Einleitung“, in: SCHATZ, WIESE, *Janusfiguren*, 9-25, 17.
 - 56 SCHÄFER, *Zionistenkreise*, 13.
 - 57 ULRIKE WECKEL, „Der mächtige Geist der Assoziation. Ein- und Ausgrenzungen bei der Geselligkeit der Geschlechter im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert“, *Archiv für Sozialgeschichte* 38 (1998), 57-77.
 - 58 MARGARETE GRANDNER, EDITH SAURER, „Emanzipation und Religion in der jüdischen Frauenbewegung“, in: DIES. (Hgs.), *Geschlecht, Religion und Engagement. Die jüdischen Frauenbewegungen*, Köln 1995, 7-25, 7; WILLIAM A. MALONEY, JAN W. VAN DETH (Hgs.), *Civil Society and Governance in Europe. From National to International Linkages*, Cheltenham 2008; LUDGERA VOGT, *Das Kapital der Bürger. Theorie und Praxis zivilgesellschaftlichen Engagements*, Frankfurt a.M. 2005.
 - 59 Vgl. HAGEN SCHULZE, *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*, 2. Auflage, München 1995.
 - 60 UTE GERHARD, „Grenzziehungen und Überschreitungen. Die Rechte der Frauen auf dem Weg in die politische Öffentlichkeit“, in: DIES. (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997, 509-546, 528-530.
 - 61 Preußisches Vereinsgesetz §8, Reichsgesetzblatt vom 15.11.1867.

Dieses Gesetz wurde später von den meisten deutschen Ländern übernommen. Frauen war damit bis zur Aufhebung des Gesetzes im Jahr 1908 die organisierte politische Tätigkeit gesetzlich verboten. Jede Frauenorganisation, die in den Verdacht geriet, politische Ziele zu verfolgen, lief Gefahr, aufgelöst zu werden. Das Ziel von Frauenvereinen sollte vor allem in der Ausübung der Wohltätigkeit liegen⁶². Die Separierung der Geschlechtersphären in männlich-politisch einerseits und weiblich-sozial andererseits entsprach den Postulaten der bürgerlichen Gesellschaft, welche die Geschlechterdifferenzen ideologisierte und polarisierte⁶³.

Damit sind die wichtigsten historischen und sozialgeschichtlichen Parameter genannt, die den Hintergrund der vorliegenden Studie bilden. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Rekonstruktion der Entstehungszusammenhänge, der Organisation, der Entwicklung und des Erscheinungsbildes zionistischer Frauenvereinigungen in Deutschland von der Gründung der ersten *Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigung* auf deutschem Boden im Jahr 1900 bis zur „Liquidierung des deutschen Zionismus“ im Jahre 1938⁶⁴.

Zu deutsch-zionistischen Frauenorganisationen liegen bisher nur vereinzelte Aufsätze vor. Es gibt einen kurzen Abschnitt in Yehuda Elonis *Geschichte des Zionismus in Deutschland*⁶⁵ und in Michael Berkowitz Aufsatz „Transcending Tzimmes and Sweetness“⁶⁶. Pionierarbeiten auf diesem Gebiet stellen die Studien von Claudia Prestel dar⁶⁷. Einen wichtigen und grundlegenden Leitfaden zur Geschichte des Berliner Zionismus bietet das Buch von Barbara Schäfer *Berliner Zionistenkreise*.

Einige Forscher sahen den Grund für die geringe Bearbeitung des Themas im Mangel an gehaltvollen Dokumenten und aussagekräftigen Quellen in Bezug auf deutsch-zionistische Frauen und Frauenorganisationen⁶⁸. Konsequenterweise stützte sich daher die Beurteilung der deutsch-zionistischen Frauenarbeit auf die anfangs

62 KÄTHE SCHIRMACHER, *Die moderne Frauenbewegung*, Leipzig 1909; ANKE WALZER, *Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus*, Pfaffenweiler 1991; MARGARETE BERNHARD, „Die Frau im politischen Leben“, *Zeitschrift für Politik*, Bd. XIX (1929-1930), 142-147, 147; SCHASER, *Frauenbewegung*.

63 Zur Separierung der Geschlechtersphären, vgl. ISABEL V. HULL, *Sexuality, State, and Civil Society in Germany 1700-1815*, London 1996.

64 LICHTHEIM, *Geschichte*, 250.

65 ELONI, *Zionismus*, 144-148.

66 BERKOWITZ, „Transcending“, 41-62.

67 CLAUDIA T. PRESTEL, „Frauen und die Zionistische Bewegung (1897-1933). Tradition oder Revolution?“, *Historische Zeitschrift* 258 (1994), 29-71; DIES., „Starke, tapfere Frauen und treue Jüdinnen. Bild und Rolle der Zionistinnen in der frühen Aufbauarbeit Palästinas“, in: HAUMANN, *Der Erste Zionistenkongress*, 299-302; DIES., „Feministische und Zionistische Konstruktionen der Geschlechterdifferenz im deutschen Zionismus“, in: SCHATZ, WIESE, *Janusfiguren*, 125-148; DIES., „Zionist Rhetoric and Women's Equality (1897-1933). Myth and Reality“, *San Jose Studies* 20 (1994), 4-28; DIES., „From Berlin to Jerusalem: Elfriede Bambus – German Jew, Feminist, Zionist“, *Nashim* 11 (2006), 233-255.

68 KAPLAN, *Bürgertum*, IX und 236; BERKOWITZ, „Transcending“, 43.

erwähnten Darstellungen der männlichen Akteure, die den Eindruck vermittelten, dass Frauen in der *Zionistischen Organisation* kaum eine Rolle gespielt hätten.

Die wenigen Namen von Frauen, die sich auf den Präsenzlisten der Zionistenkongresse und der deutsch-zionistischen Delegiertentage finden, scheinen auf den ersten Blick den bis heute auch in der Forschung mehrheitlich vertretenen Eindruck zu bestärken, dass es sich bei den aktiven Zionistinnen vor allem um die Ehefrauen, Töchter und Schwestern zionistischer Männer gehandelt habe⁶⁹. Ein Ziel der vorliegenden Studie ist es, auf der Basis einer eingehenden Quellenanalyse diese in der Forschung allgemein vertretene Position zu hinterfragen. Sie wird –in diesem Punkt sei ein Ergebnis der Arbeit vorweg genommen– zu dem Resultat kommen, dass das Gegenteil der Fall ist. Die schwache Beteiligung von Frauen in der deutsch-zionistischen Bewegung ist eine Behauptung, die mehr über das Selbstverständnis der deutsch-zionistischen Leitung als über die tatsächliche zionistische Frauenarbeit aussagt⁷⁰. Eine genaue Untersuchung zeigt, dass die Präsenzlisten zu den Zionistenkongressen nicht vollständig sind, da sich nicht alle Anwesenden in die Listen einschrieben⁷¹. Weiterhin gab es ebenso Männer, die durch ihre Frauen zu Zionisten wurden wie umgekehrt, und Paare, die sich durch ihr voneinander unabhängiges Engagement in der zionistischen Bewegung in den zionistischen Vereinen kennen lernten⁷². In der *Jüdischen Rundschau* erinnerte sich Bergel-Gronemann in ihrem eingangs erwähnten Leserbrief an zionistische Treffen um die Jahreswende 1903/1904 im Berliner Café *Monopol*, auf denen Frauen eine wichtige Rolle spielten:

Sammelpunkt in Berlin bildete das Cafe Monopol, wo man am Sonnabendabend alle Größen des Zionismus antreffen konnte. Die Frauen spielten bei diesen Zusammenkünften eine beträchtliche Rolle. Da saßen Hulda Thomaschewski und ihre Schwester, die später die Frauen von Trietsch und Zlocisti wurden, daneben Ina Schimmer, die ebenso wie die junge Lisbeth Feitelberg ihre revolutionäre Gesinnung in malerischer Reformkleidung ausdrückte und noch viele andere begeisterte und begeisternde Helferinnen im Kampf.⁷³

Dieser Artikel ist nur einer von zahlreichen Belegen für die aktive Partizipation zionistisch denkender Frauen vor ihrer Ehe. Die Zionistin Edith Lachmann beschwerte sich im Gegenteil darüber, dass die Mehrheit der aktiven Zionistinnen

69 BERKOWITZ, „Transcending“, 45.

70 Herzl klassifizierte Frauen in Mütter, Ehefrauen und Schwestern, vgl. MATTI BUNZLI, „Theodor Herzl's Zionism as Gendered Discourse“, in: RITCHIE ROBERTSON, EDWARD TIMS (Hgs.), *Theodor Herzl and the Origins of Zionism*, Edinburgh 1997, 74–86, 82f.

71 *Jüdische Rundschau* 2 (1907), Beilage 1.

72 So betont Straus z.B., dass ihr Ehemann Eli, der später als Vorsitzender der Münchener Ortsgruppe agierte, kein Zionist war, als sie sich kennenlernten, vgl. RAHEL STRAUS, *Wir lebten in Deutschland. Erinnerungen einer deutschen Jüdin 1880–1933*, Stuttgart 1962, 153. Auch über den Mann der Münchener WIZO-Vorsitzenden, Gertrud Weil-Walkanotz, berichtet Straus, dass er ein Gegner des Zionismus war, vgl. STRAUS, *Erinnerungen*, 269.

73 *Jüdische Rundschau* 52 (1937), 14.

sich eben nicht aus dem Kreis der Ehefrauen führender Zionisten rekrutierten, diese im Gegenzug sogar für die zionistische Sache „keinen Finger krumm machen“ würden⁷⁴.

De facto engagierten sich zahlreiche Frauen auf vielfältige Weise in den deutsch-zionistischen Ortsgruppen⁷⁵. In die Vorstände der Ortsgruppen wurden sie jedoch meist –wenn überhaupt– nur als Schriftführerinnen und *Nationalfonds*-Verantwortliche gewählt⁷⁶. Dessen ungeachtet betonte die deutsche Zionistin Helene Hanna Cohn in der *Jüdischen Rundschau*:

Wer die Tätigkeit unserer Ortsgruppen kennt, der weiß, dass hier ein beträchtlicher Teil der Arbeit durch Frauen geleistet wird, in einem solchen Maße sogar, dass in vielen Städten die Gründung einer Frauengruppe geradezu den Untergang der Ortsgruppe bedeuten würde⁷⁷.

Wenn sich auch die genaue Anzahl von Frauen in den allgemeinen zionistischen Ortsgruppen nur schwer bestimmen lässt, so gilt es doch als gesichert, dass sie die Mitgliederzahlen der zionistischen Frauenorganisationen überschritt⁷⁸. Letztere vertraten die Interessen der zionistischen Frauen in der Öffentlichkeit. Die vorliegende Arbeit will die These der „Stummheit der Frauen in der Öffentlichkeit“⁷⁹ ebenso widerlegen, wie die angeblich „fehlende Bedeutung“ der Frauenarbeit innerhalb der zionistischen Bewegung, die Grund für die mangelnde Beteiligung der Frauen im Zionismus gewesen sei⁸⁰.

Besonders die erste Generation der deutschen Zionisten betonte, dass die gesonderte Frauenarbeit deshalb nicht erwähnenswert sei, weil die Frauen aufgrund des frühen Wahlrechts innerhalb der zionistischen Bewegung von Beginn an

74 Brief Lachmann an das *Zionistische Zentralbüro* in Berlin, 9. Dezember 1913, CZA Z 3/983.

75 Vgl. dazu z. B. die Berichte in: *Jüdische Rundschau* 26 (1903), 265; *Jüdische Rundschau* 48 (1903), 518; *Jüdische Rundschau* 16 (1904), 168; *Jüdische Rundschau* 31 (1904), 337; *Jüdische Rundschau* 43 (1905), 560; *Jüdische Rundschau* 9 (1906), 135; *Jüdische Rundschau* 38 (1906), 573; *Jüdische Rundschau* 39 (1906), 588; *Jüdische Rundschau* 15 (1907), 149; *Jüdische Rundschau* 16 (1907), 67.

76 Vgl. dazu z. B. die Berichte in: *Jüdische Rundschau* 5 (1905), 53; *Jüdische Rundschau* 43 (1908), Beilage 1; *Jüdische Rundschau* 23 (1909), 266; *Jüdische Rundschau* 97 (1922), 634; *Jüdische Rundschau* 18 (1912), 157.

77 *Jüdische Rundschau* 31 (1911), 357.

78 *Jüdische Rundschau* 90 (1936), 11. Zu den Mitgliederzahlen der zionistischen Frauenvereinigungen, vgl. die jeweiligen Kapitel der vorliegenden Arbeit.

79 Schäfer weist daraufhin, dass dies die bisher gängige These der Forschung ist, vgl. DIES., *Zionistenkreise*, 81.

80 Grundlage dieser Einschätzung ist unter anderem, dass nur wenige Frauen, unter ihnen Miriam Schach und Rahel Straus, ihre Memoiren hinterließen. Diese beiden Frauen kamen aus zionistischen Frauengruppen, die nur kurzfristig bestanden. Dies kann jedoch keineswegs auf alle zionistischen Frauengruppen übertragen werden; vgl. STRAUS, *Erinnerungen*; MIRIAM SCHACH, *Ascher Itam Hitbalachti*, Tel Aviv 1951 (Hebr.).

gleichberechtigt gewesen seien. Demgegenüber stellt Berkowitz diese Annahme zu Recht in Frage:

Zum Teil leitete sich der Glanz des Zionismus von seinem Anspruch ab, eine gerechte Ordnung zwischen jüdischen Männern und Frauen geschaffen zu haben. Es überrascht nicht, dass dieser Mythos, was die Bewegung in Europa oder im Jischuv betrifft, einer Prüfung nicht standhält⁸¹.

Noch zugespitzter bemerkt Claudia Prestel, dass durch die Konstatierung der Gleichberechtigung als Faktum ein Mythos mit schwerwiegenden Folgen entstand, da die Gleichberechtigung nicht als unveräußerliches Recht, sondern als Gnade verstanden wurde: „Durch die Deklaration der Gleichberechtigung der Frau erübrigte sich ihre Befreiung“⁸². Die Frauen waren zwar grundsätzlich gleichberechtigte Mitglieder der *Zionistischen Vereinigung für Deutschland* und ihrer Organe⁸³, in den Zentralkomitees und in den geschäftsführenden Ausschüssen war bis 1914 jedoch keine einzige Frau vertreten⁸⁴. Die zionistische Bewegung spiegelte daher trotz des frühen Wahlrechts die deutsche Gesellschaft wider, die den Frauen den Eintritt ins öffentliche Leben erschwerte und ihnen erst 1918 den Zugang zum Wahlrecht und in die Parlamente ermöglichte.

Während die Frauenrechtsbewegung in Russland Teil der radikalen intellektuellen Schicht war, wurde die sogenannte „Frauenfrage“ und die Debatte um das Frauenwahlrecht in Deutschland vor allem in bürgerlichen Kreisen geführt⁸⁵. Die

81 BERKOWITZ, „Transcending“, 44.

82 PRESTEL, „Frauen und die Zionistische Bewegung“, 30.

83 „Nach den geltenden Bestimmungen besitzen auch Frauen und Mädchen actives und passives Wahlrecht für den Kongress“, *Die Welt* 29 (1900), 8. „Mitglieder des Congresses können sowohl Juden als auch Jüdinnen sein, [...] die in den letzten Jahren ihren Schekel gezahlt haben und von Schekelzahlern gewählt sind“, vgl. *Stenographisches Protokoll des vierten Zionistenkongresses* 1901, 208.

84 In seiner *Geschichte des deutschen Zionismus* listet Richard Lichtheim 97 Funktionäre der ZVfD in den lokalen und zentralen Gremien auf. Den zentralen Gremien gehörte keine einzige Frau an. In den lokalen waren nur zwei Frauen aktiv: Lina Tauber und Betty Leszynsky. Beide waren prominente Akteurinnen in der *Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigung Berlin*, vgl. LICHTHEIM, *Geschichte*, 156-162.

85 UTE ROSENBUSCH, *Der Weg zum Frauenwahlrecht in Deutschland*, Baden-Baden 1998; KARIN HAGEMANN, „Feindliche Schwestern? Bürgerliche und proletarische Frauenbewegung im Kaiserreich“, in: INGE STEPHAN, HANS-GERD WINTER (Hgs.), „Heil über Dir Harmonia“. *Hamburg im 19. Jahrhundert. Kultur, Geschichte, Politik*, Hamburg 1992, 345-368; BRIGITTA BADER-ZAAR, „Zur Geschichte des Frauenwahlrechts im 19. Jahrhundert. Eine international vergleichende Perspektive“, *Ariadne* 40 (2001), 6-13; IRENE STOEHR, „Organisierte Mütterlichkeit“. Zur Politisierung der deutschen Frauenbewegung um 1900“, in: KARIN HAUSEN (Hg.), *Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*, München 1983, 221-249; GISELA BOCK, „Frauenwahlrecht – Deutschland um 1900 in vergleichender Perspektive“, in: MICHAEL GRÜTTNER, RÜDIGER HACHTMANN, HEINZ-GERHARD HAUPT (Hgs.), *Geschichte und Emanzipation*. Festschrift für Reinhard Rürup,

bürgerliche Wohlfahrt, so Prestel, diene auch zionistischen Frauen dazu, „sich eine Identität zu verschaffen“⁸⁶. Zionistische Frauenorganisationen seien daher in diesem Sinne von deutsch-bürgerlichen nicht zu unterscheiden⁸⁷. Auch im deutschen Zionismus verkörpere der Mann „das aktive und intellektuelle, Frauen das passive und emotionale Element. Sie hatten nie das Recht jede Arbeit auszuführen“⁸⁸.

Opinio communis der Forscherinnen und Forscher ist es daher bis heute, dass die zionistische Frauenarbeit auf das Gesundheitswesen, die Kinderfürsorge und die soziale Wohlfahrt beschränkt gewesen sei⁸⁹ und zu den wichtigsten Aufgaben der zionistischen Frauenorganisationen das Aufbringen von Geldmitteln gehört habe⁹⁰. Positiv herausgehoben wird der Umstand, dass die Aktivitäten der Frauen auf dem Gebiet der Wohltätigkeit ihnen als „Eintrittsbillet in die öffentliche Sphäre“ gedient hätten⁹¹ und ihnen verdienstvoll anzurechnen sei, dass sie die Ersten waren, die eine „Depolitisierung des Zionismus“ betrieben hätten⁹². Lediglich der *Verband Jüdischer Frauen im Tschechoslowakischen Staat* hätte auch die Erziehung der Frau zu politischem Denken in sein Programm aufgenommen⁹³. Eleonore Lappin bestätigt diesen Ansatz, indem sie das angebliche Misstrauen der Frauen gegenüber jeglicher politischer Aktivität herausstellt:

Der Politik misstrauten sie und sahen [...] in politischer Karriere Verrat an den Idealen der produktiven Arbeit zugunsten der Gemeinschaft. Ihre politische Enthaltsamkeit schwächte ihren Einfluss auf die Gesellschaft Israels⁹⁴.

Während Lappin den zionistischen Frauen eine politische Enthaltsamkeit attestiert, geht Prestel über diese Beurteilung der Frauenarbeit noch hinaus und vertritt die Auffassung, dass die zionistischen Frauenvereinigungen kein emanzipatorisches Ziel oder Ideal verfolgt hätten⁹⁵. Darüber hinaus habe sich die Gründerin und langjährige Vorsitzende der *Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigung*, Lina Wagner-Tauber,

Frankfurt a.M., New York 1999, 95-136; ELKE KLEINAU, „Über den Einfluss bürgerlicher Vorstellungen von Beruf, Ehe und Familie auf die sozialistische Frauenbewegung“, in: ANETTE KUHN (Hg.), *Frauen in der Geschichte*, Bd. 4, Düsseldorf 1983, 145-170.

86 PRESTEL, „Feministische Konstruktionen“, 136.

87 HECHT, *Feminismus und Zionismus*, 163.

88 PRESTEL, „Starke Frauen“, 302.

89 BERKOWITZ, „Transcending“, 47; HECHT, *Feminismus und Zionismus*, 19 und 161.

90 PRESTEL, „Frauen und die Zionistische Bewegung“, 52.

91 HECHT, *Feminismus und Zionismus*, 19; SAURER, GRANDNER, *Religion, Geschlecht und Emanzipation*, 23.

92 BERKOWITZ, „Transcending“, 54.

93 DAVIS TRIETSCH, *Jüdische Frauenarbeit und Frauenberufe für Palästina*, Mährisch-Ostrau 1919, 5, 17. PRESTEL, „Frauen und die Zionistische Bewegung“, 56.

94 ELEONORE LAPPIN, „Die zionistische Jugendbewegung als Familienersatz?“, in: SABINE HÖDL, MARTHA KEIL (Hgs.), *Die jüdische Familie in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 1999, 161-193, 187.

95 PRESTEL, „Feministische Konstruktionen“, 147.

sogar gegen die emanzipatorischen Versuche, die getrennte Sitzordnung in der Synagoge aufzuheben, engagiert⁹⁶. Prestel folgert daher:

Wenn die feministische Forschung betont, dass Frauenvereine Ausdruck von weiblicher Autonomie gewesen seien, so hält dieses Argument im Falle zionistischer Frauenorganisationen nicht stand⁹⁷.

Schäfer stellt diese Einschätzung zionistischer Frauenorganisationen in Frage und betont, dass es an der Zeit sei, die Frauenorganisationen, von deren „Hauptfiguren wir noch immer allzu wenig wissen“, einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, „um diese Klischees zu überprüfen“⁹⁸.

Dieses Ziel verfolgt die vorliegende Arbeit, die der Frage nachgeht, ob zionistische Frauen tatsächlich für sich kein aktives politisches Ideal adaptierten und zionistische Frauenorganisationen wirklich kein emanzipatorisches Ziel verfolgten. Gerald Berg hat zu Recht betont, dass obwohl die deutsch-zionistische Leitung die im deutschen Umfeld verwurzelten Bilder der Macht männlich definierte, die Zionistinnen die „männlichsten Bilder“ auch auf sich selbst übertrugen⁹⁹. Sie beriefen sich dabei unermüdlich auf die Nation.

Zionistische Frauengruppen arbeiteten über vier Jahrzehnte in Deutschland für die Idee einer jüdischen Nation und für die Errichtung eines jüdischen Staates. Darüber hinaus engagierten sie sich, entsprechend den nichtjüdischen deutschen Frauenorganisationen, auf unterschiedlichen Feldern für eine Verbesserung der Situation von Frauen¹⁰⁰. Sie trugen so nicht nur grundlegend zu den Erfolgen der zionistischen Bewegung bei, sondern legten auch ideologische Grundlagen für einen gleichberechtigten Zugang von Frauen zur Wirtschaft, Politik und zum Militär des späteren Staates Israel.

Gliederung der Arbeit

Die Darstellung von zionistischen Frauenorganisationen über einen Zeitraum von vierzig Jahren, die den Ersten Weltkrieg, das Ende des Deutschen Kaiserreichs, die Weimarer Republik sowie die beginnende Vernichtung des deutschen Judentums durch die Nationalsozialisten umfasst, kann nicht näher auf die bedeutenden historischen Ereignisse der deutschen und zionistischen Geschichte eingehen, vor deren Hintergrund sich die zionistischen Frauenvereine formierten. Der größere histo-

96 Ebenda, 128.

97 PRETEL, „Starke Frauen“, 299.

98 SCHÄFER, *Zionistenkreise*, 94.

99 GERALD M. BERG, „Zionist Women of the 1920s. The Voice of Nation Building“, *The Journal of Israeli History*, 25/2 (2006), 313-333, 327.

100 Zu den deutschen nichtjüdischen Frauenorganisationen vgl. die Überblicksdarstellung von SCHASER, *Frauenbewegung*.

rische Kontext wird hier nur im Rahmen möglicher Konsequenzen behandelt, welche die zionistischen Frauenorganisationen anders betrafen als die allgemeine zionistische Bewegung. Weiterhin richtet die Arbeit ihren Fokus hauptsächlich auf die bisher nicht erforschten Tätigkeitsfelder der Zionistinnen in Deutschland und zeichnet die auch von deutschen Frauen getragene zionistische Frauenarbeit in Palästina nur in großen Linien nach, da zu dieser bereits detaillierte Studien vorliegen¹⁰¹. Während zu einigen Zionistinnen biographische Angaben ermittelt werden konnten, war bei anderen sogar die Rekonstruktion der Vor- oder Geburtsnamen nicht mehr möglich. Auch auf die Gefahr einer Uneinheitlichkeit in den Anmerkungen hin werden im Interesse weitergehender Studien zu einzelnen Aktivistinnen und erforderlicher vergleichender Untersuchungen mit anderen zionistischen Frauenorganisationen in den Fußnoten Hinweise zu allen Lebens- und Familiendaten, sowie zu vorhandenen Aktenbeständen in den Archiven gegeben, die im Verlaufe der Arbeit ausfindig gemacht werden konnten.

Die Arbeit ist chronologisch aufgebaut. Sie beginnt im Jahr des 1. Zionistenkongresses 1897 und endet mit der Auflösung der *Zionistischen Vereinigung für Deutschland* durch die Gestapo im Jahr 1938. Auf dem 1. Zionistenkongress formierte sich nicht nur die politisch-zionistische Bewegung, sondern zionistische Frauen traten auch zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung.

Das erste Kapitel geht der bisher ungeklärten Frage nach, wann und wie es zum frühen Frauenwahlrecht innerhalb der *Zionistischen Organisation* kam. Aus diesem leiteten sich unterschiedliche Vorstellungen der zionistischen Frauenarbeit ab, die im Lichte der ersten drei Zionistenkongresse betrachtet werden, auf denen sich auch die Idee von zionistischen Frauenvereinen etablierte. Anschließend wird un-

101 LILACH ROSENBERG-FRIEDMAN, „The Complex Identity of Religious-Zionist Women in Pre-State Israel, 1921-1948“, *Israel Studies* 11,3 (2006), 83-107; DIES., „Religious Women Fighters in Israel's War of Independence: A New Gender Perception, or a Passing Episode?“, *Nashim* 6 (2003), 119-147; SMADAR SHIFFMAN, „Motherhood under Zionism“, *Hebrew Studies* 44 (2003), 139-156; HANNA HERZOG, „Re-defining Political Spaces: A Gender Perspective on the Yishuv Historiography“, *Journal of Israeli History* 21 (2002), 1-25; Yael ZERUBAVEL, „Rachel and the Female Voice: Labor, Gender, and the Zionist Pioneer Vision“, *History and Literature* (2002), 303-317; GERALD M. BERG, „Zionism's Gender: Hannah Meisel and the Founding of the Agricultural School for Young Women“, *Israel Studies* 6,3 (2001), 135-165; MIRA KATZBURG-YUNGMAN, „Women and Zionist Activity in Eretz Israel: The Case of Hadassah 1913-1958“, in: REINHARZ, RAIDER, *American Jewish Women*, 160-183; ESTHER CARMEL-HAKIM, „Hadassah-WIZO Canada and the Development of Agricultural Training for Women in Pre-State Israel“, in: REINHARZ, RAIDER, *American Jewish Women*, 135-142; DEBORAH BERNSTEIN, *The Struggle for Equality. Urban Women Workers in Prestate Israeli Society*, New York 1987; DIES. (Hg.), *Pioneers and Homemakers. Jewish Women in PreState Israel*, New York 1993; DIES., „In Search of New Female Identity: Pioneering Women in Pre-State Israeli Society“, *Shofar* 9,4 (1991), 78-91; TAMARA RAPPOPORT, „Religious Socialization and Female Subjectivity: Religious Zionist Adolescent Girls in Israel“, *Sociology of Education* 68, 1 (1995), 48-61; ROCHELLE FORSTENBERG, „The NOW Woman and the Plough Woman“, *Forum on the Jewish People, Zionism, and Israel* 35 (1979), 61-67.

tersucht, inwiefern sich das deutsch-zionistische Konzept der Nation auf die Ausbildung von Frauen- und Männerrollen im deutschen Zionismus auswirkte. Die Antworten auf diese Fragen stecken den Handlungsspielraum zionistischer Frauenverbände ab, deren Tätigkeitsfelder anhand der Rekonstruktion von drei Frauenvereinen in den Kapiteln zwei bis vier analysiert werden.

Die *Jüdisch-Nationale(n) Frauenvereinigung(en)* sind Thema des zweiten Kapitels. Anhand der Erforschung der Struktur und der Zielsetzung des Verbandes wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche öffentlich-politischen Räume von den Vereinen als weibliche Arbeitsfelder abgesteckt wurden und wie sich jüdische Frauen selbst in der nationalen Geschichte des jüdischen Volkes platzierten. Entgegen der bisherigen Annahme von der Existenz einer einzigen *Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigung* wird anschließend die Ausbreitung jüdisch-nationaler Frauenvereine im Deutschen Kaiserreich rekonstruiert und am Beispiel der Vereinigungen in Berlin, Posen, Hamburg und Königshütte exemplarisch veranschaulicht.

Im dritten Kapitel wird anhand der Darstellung der Aktivitäten der jüdisch-nationalen Frauenturnvereinigung *Iffus* die Frage behandelt, wie sich Frauen in dem von Max Nordau für alle Nationaljuden postulierten „Muskeljudentum“¹⁰² wieder fanden, das sich in den national-jüdischen Turnvereinen institutionalisierte. Deutlich wird dies in den Antworten der zionistischen Frauen auf die Forderung der körperlichen Erneuerung des jüdischen Volkes, die zunächst nur den jüdischen Männern zugesdacht war.

Auf den *Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina* fokussiert das vierte Kapitel. Der *Kulturverband* war der erste international agierende Frauenverband, der sich für die Berufstätigkeit von Frauen und Mädchen in Palästina einsetzte. Untersucht wird, welches Kulturverständnis ihm zugrunde lag und inwieweit der mehrheitlich von deutsch-bürgerlichen Frauen getragene Verband über die bisher angenommene rein philanthropisch orientierte Tätigkeit des Spendensammelns hinausging. Die bislang unbekannte Tatsache, dass die *Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigungen* dem Verband korporativ beitraten, wird ebenso beleuchtet wie die gleichsam unbeachtete Tatsache, dass der *Kulturverband* dem *Jüdischen Frauenbund* angehörte.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit dem Vorhaben der zionistischen Frauen, auf der Basis ihrer bisherigen Arbeit einen zionistischen Dachverband als Vertretung der zionistischen Frauen in Deutschland zu schaffen. Es wird erörtert, warum die Umsetzung des Plans in Deutschland –trotz der Bewilligung des Entwurfs einer Frauendachorganisation im Rahmen des 10. Zionistenkongresses– scheiterte.

Der Beginn des Ersten Weltkriegs bedeutete für alle zionistischen Organisationen eine Zäsur. Das sechste Kapitel analysiert deshalb, wie sich diese auf die Bewegungsräume von Frauen auswirkte. Bestätigte der Krieg die „Wehrhaftigkeit des Mannes“ und verwies die Frauen auf die sozialen Aufgaben, so eröffnete die Abwesenheit der Männer einerseits und die kriegsbedingt erschwerte Arbeit in Palästi-

102 Vgl. MAX NORDAU, *Zionistische Schriften*, Berlin 1923 (2. Auflage), 424-426.

na andererseits den Frauen neue Perspektiven. Diese werden anhand des Plans, jüdische Frauen in deutschen Landwirtschaftsschulen auf die Ausreise nach Palästina vorzubereiten und der Darstellung der in den Kriegsjahren mehrheitlich von Frauen getragenen jüdischen Turnvereine verdeutlicht. Anschließend wird die Entwicklung der *Jüdischen Turnerschaft* bis zu ihrer Auflösung durch die Nationalsozialisten unter der Fragestellung analysiert, wie Frauen ihre Position in den sich zunehmend militarisierenden Sportverbänden der Weimarer Republik definierten.

Der für Deutschland verlorene Krieg, die Balfour-Erklärung und die Eroberung Palästinas durch die Briten führten zur Verlegung der politischen Leitung der *Zionistischen Weltorganisation* nach London. Dort gelang erstmals mit der Gründung der *Women's International Zionist Organisation (WIZO)* die Umsetzung des Vorhabens eines zionistischen Frauendachverbandes. Im siebten Kapitel wird die Entstehungsgeschichte der *WIZO* erörtert und die Auswirkungen ihrer Gründung auf die deutsch-zionistischen Frauenorganisationen analysiert. Dabei geht es vor allem um die Frage, inwiefern das von deutschen Zionistinnen gegründete Netzwerk als Vorlage für die *WIZO* diente und wie sich die deutschen Zionistinnen innerhalb der *WIZO* positionierten. Anhand des Tätigkeitsfeldes des 1923 gegründeten deutschen *WIZO*-Landesverbandes, dem *Bund Zionistischer Frauen*, wird daraufhin die bislang von der Forschung vertretene These, zionistische Frauen hätten sich nicht an „emanzipatorischen“ Auseinandersetzungen beteiligt, untersucht.

1928 fassten die im *Kulturverband* und im *Bund Zionistischer Frauen* organisierten Frauen den Entschluss der Fusionierung im *Verband Jüdischer Frauen für Palästinaarbeit*. Das achte Kapitel thematisiert die Fusion im Hinblick auf eine Vorreiterrolle, die den Frauenverbänden in Bezug auf den Zusammenschluss von Zionistinnen und Nichtzionistinnen zukommt, da ein Jahr später auch die Vereinigung von Zionisten und Nichtzionisten in der erweiterten *Jewish Agency* erfolgte. In der Folge werden die Auseinandersetzungen mit den kurz vor der Fusionierung der beiden deutsch-zionistischen Frauenverbände auf deutschem Boden erstmalig entstandenen *Mizrachi*-Frauenvereinigungen thematisiert, die das Ziel eines politischen Zionismus auf der Basis der jüdischen Religionsgesetze forderten und den neuen Frauendachverband in seinem Selbstverständnis als Dachorganisation aller zionistischen Frauen auf eine harte Probe stellten.

Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933, die in einem anschließenden kurzen Epilog im neunten Kapitel behandelt wird, wurde die organisierte zionistische Frauenarbeit von der zunehmenden Ausgrenzung der Jüdinnen und Juden aus allen Lebensbereichen bestimmt. Umrissen werden die Folgen der Repressionen für die Tätigkeitsbereiche der zionistischen Frauen bis zur vollständigen Unterdrückung zionistischer Frauenarbeit in Deutschland.

Quellen

Die Rekonstruktion der Geschichte der jüdisch-nationalen und zionistischen Frauenorganisationen ist aufgrund der mangelnden Quellenlage schwierig. Es gibt weiterhin kaum Memoiren deutsch-zionistischer Frauen; in die Memoiren der deutsch-zionistischen Männer sind Frauen, wie eingangs erwähnt, nicht eingegangen¹⁰³. Die Protokolle der Zionistenkongresse enthalten nur die offiziellen Verhandlungen, nicht, wie Schäfer herausstellt, die Zusammenkünfte am Rande, die gerade für die Frauenbewegung zu wichtigen Foren wurden¹⁰⁴.

Die vorliegende Arbeit stützt sich daher vornehmlich auf die Auswertung aller relevanten Sammlungen, Briefe und Protokolle deutsch-zionistischer Frauen und Frauenorganisationen in den Jerusalemer *Central Zionist Archives (CZA)* sowie auf Recherchen am Leo-Baeck-Institut in New York und der Dependence in Berlin. Hauptquelle der Arbeit ist die zeitgenössische zionistische Presse. Von der Jahrhundertwende bis 1938 wurden 35 zionistische Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben. Für die vorliegende Studie wurden alle Artikel, die von Frauen oder über Frauen in der *Israelitischen Rundschau*, der *Jüdischen Rundschau*, der *Welt*¹⁰⁵, der *Jüdischen Turnzeitung*¹⁰⁶ und dem *Zion*¹⁰⁷ geschrieben wurden, systematisch ausgewertet sowie einzelne Artikel aus der Monatsschrift *Der Jude*¹⁰⁸, der *Selbst-Emancipation*¹⁰⁹, dem *Jeschurun*¹¹⁰, dem *Bar Kochba*¹¹¹, dem *Jüdischen Studenten*¹¹² und dem *Ost und West*¹¹³ zur Analyse hinzugezogen.

103 Zur Bedeutung von Memoiren für die Geschichtsschreibung von Randgruppen, vgl. MARION A. KAPLAN, „Weaving Women’s Words. Zur Bedeutung von Memoiren für die deutsch-jüdische Frauengeschichte“, in: HEINSOHN, SCHÜLER-SPRINGORUM, *Deutsch-Jüdische Geschichte*, 250-275; WINFRIED SCHULZE (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996; MAGDALENE HEUSER (Hg.), *Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte*, Tübingen 1996; RUDOLF DEKKER (Hg.), *Egodocuments in History. Autobiographical Writing in its Social Context since the Middle Ages*, Hilversum 2002.

104 SCHÄFER, *Zionistenkreise*, 81.

105 Die *Welt* wurde von Theodor Herzl begründet und erschien von 1897 bis 1914. Sie fungierte als Zentralorgan der *Zionistischen Weltorganisation* und erschien wöchentlich.

106 Die Zeitung wechselte über die Jahre ihren Namen: *Jüdische Turnzeitung*. Offizielles Organ des *Jüdischen Turnvereins Bar Kochba*, ab Heft 11 (1903): *Jüdische Monatsschrift für die körperliche Hebung der Juden*; ab Januar 1913: *Jüdische Monatshefte für Turnen und Sport. Organ der jüdisch-nationalen Jugendbewegung*.

107 Die Monatsschrift *Zion* wurde von der Leitung des deutschen *Misrachi* herausgegeben und erschien von Januar 1929 bis September 1938.

108 Die von Martin Buber herausgegebene Monatsschrift *Der Jude* erschien von 1916 bis 1928.

109 Die Wiener Zeitschrift *Selbst-Emancipation* erschien vierzehntägig zwischen Februar 1885 und Dezember 1893.

110 Die neue Folge des *Jeschurun* erschien nach 26jähriger Pause von 1914 bis 1930 in Berlin.

111 Die Jugendzeitschrift *Bar Kochba* erschien von 1919 bis 1921 vierzehntägig.

112 *Der Jüdische Student* erschien von 1902 bis 1933.

113 Die Monatsschrift *Ost und West* erschien von 1901 bis 1923 in Berlin.

Die wichtigste und aussagekräftigste Zeitschriftenquelle für die Erforschung deutsch-zionistischer Frauenorganisationen ist das offizielle Organ der *Zionistischen Vereinigung für Deutschland*, die *Jüdische Rundschau*¹¹⁴, die „vielleicht erste politische jüdische Zeitung in Deutschland“¹¹⁵. Sie erschien nicht nur als einziges zionistisches Publikationsorgan über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg, sondern spiegelt sowohl die Einstellung der ZVfD, als auch den Selbstanspruch der zionistischen Frauen wider, denen sie als Publikationsorgan diene.

Die *Jüdische Rundschau* (1902-1938) war eine der auflagenstärksten jüdischen Wochenzeitungen im deutschsprachigen Raum¹¹⁶. Sie erschien in Fortführung der Heft- und Jahrgangszählung des *Berliner Vereinsboten* (1895-1901) von Mai 1901 bis September 1902 und der *Israelitischen Rundschau* (1901-1902) jeweils wöchentlich, seit 1919 in drei- bis viertägigem Abstand zweimal pro Woche. 1925 sowie 1936 erschien die *Rundschau* kurzfristig wiederum nur wöchentlich. Sie trug wesentlich zur Politisierung der jüdischen Presse im deutschsprachigen Raum bei. Besonders die Zionistinnen Bertha Majerowitsch und Betty Frankenstein machten sich um die *Jüdische Rundschau* verdient¹¹⁷. Am Ende der Weimarer Republik erreichte die *Jüdische Rundschau* eine Auflage von 40.000 Exemplaren. Nach der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten informierte die *Rundschau* ihre Leserinnen und Leser detailliert über Emigrationsmöglichkeiten aus Deutschland. Sie musste ihr Erscheinen nach der Pogromnacht am 8. November 1938 einstellen. Ihre Nachfolgerin, die *Jüdische Weltrundschau*, erschien von 1939 bis 1949 zunächst in der Schweiz, später in Jerusalem.

114 Zur *Jüdischen Rundschau* vgl. auch: REINER BERNSTEIN, *Zwischen Emanzipation und Antisemitismus. Die Publizistik der deutschen Juden am Beispiel der CV-Zeitung. Organ des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1924-1933*, Berlin 1969, insbesondere den Abschnitt „Die zionistische Presse“, 24-29, 25.

115 ROBERT WELTSCH, „Jüdische Presse vor dreißig Jahren“, in: DERS., *An der Wende des modernen Judentums*, 40-50, 40.

116 Die zeitgenössische jüdische und zionistische Presse ist im Internet unter www.compactmemory.de (2009) einzusehen. Die folgenden Daten sind diesem Portal entnommen.

117 *Jüdische Rundschau* 24 (1904), 254.